

Die Rolle der Hochschulweiterbildung in regionalen Transformationsprozessen

Anmerkungen zu einem Forschungsdesiderat

KARIN DOLLHAUSEN

Abstract

Im vorliegenden Beitrag wird eruiert, welche theoretisch-konzeptionellen und empirischen Anknüpfungsmöglichkeiten sich heute zur Erforschung der Rolle der Hochschulweiterbildung in regionalen Transformationsprozessen abzeichnen. Dazu werden ausgewählte etablierte und breit rezipierte nationale wie auch internationale Diskurse mit verschiedenen Schwerpunktsetzungen skizziert, die sich mit der Bedeutung der Hochschulen in der und für die Region befassen. Unter Berücksichtigung von neueren und aktuellen Arbeiten zur Hochschulweiterbildung werden mögliche Weiterführungen sowie offene Fragen hinsichtlich der Rolle der Hochschulweiterbildung angesprochen.

1. Einführung

Die Beschäftigung mit dem Verhältnis von Hochschulweiterbildung¹ und Region ist in Deutschland keineswegs neu. Sie kann etwa anhand der Titel der Jahrestagungen der DGWF (bis 2003 AUE) bis zur Mitte der 1970er Jahre zurückverfolgt werden.² Dennoch und trotz bemerkenswerter Fortschritte der bereichsbezogenen Forschung insbesondere in den vergangenen Jahren ist die Rolle der Hochschulweiterbildung in der und für die Region bis heute kaum erforscht worden (Rohs & Steinmüller, 2020). Bisherige Untersuchungen, die zwar einen konkreten empirischen Regionsbezug haben, werden vielfach im Rahmen von Verbund- oder Netzwerkprojekten realisiert (Seitter et al., 2018; Bradshaw & Wurdack, 2020; Rohs et al., 2020). Dann jedoch richtet sich das Hauptaugenmerk zumeist auf den

Kooperations- und Vernetzungsaspekt zwischen der Hochschulweiterbildung und angebbaren Akteuren etwa aus der Wirtschaft, aus anderen Bildungsbereichen und/oder der Politik (Maschwitz, 2014; Sweers & Lengler, 2018). Oder es geht um die Frage, wie die Erwartungen unterschiedlicher regionaler Akteure in der Angebotsentwicklung berücksichtigt und in Lernthemen „übersetzt“ werden können (Denninger, 2020).

Der Bedarf für eine intensivere Beschäftigung mit der regionalen Bedeutung der Hochschulweiterbildung wird seit einiger Zeit jedoch zunehmend deutlicher. Dies betrifft vor allem die Beschäftigung mit der Frage, wie sich die Hochschulweiterbildung in solchen Regionen positionieren und weiterentwickeln kann, die sich vor oder in einem Strukturwandel befinden. Es ist davon auszugehen, dass im Zuge von Megatrends, wie Digitalisierung, ökologischem Wandel und demografischer Entwicklung in vielen Regionen Transformationsprozesse unausweichlich werden. Diese, zumeist in regionalpolitisch relevanten Akteurskonstellationen initiierten Prozesse, zielen etwa darauf, den Anschluss an globale Entwicklungen nicht zu verpassen, die Chancen der digitalen Technologien für neues Wachstum zu nutzen, den ökologischen Wandel sozial gerecht und im Hinblick auf mehr Lebensqualität voranzubringen, die regionalen und lokalen Arbeitsmärkte für zukünftige Branchenentwicklungen, neue Qualifikationsanforderungen und Berufsprofile aufzustellen sowie die Standortattraktivität im Hinblick auf die langfristige Ansiedlung von Unternehmen und Erwerbstätigen sowie auch von Wissenschafts-, Bildungs- und Kulturrichtungen zu stärken.

¹ Der Begriff der Hochschulweiterbildung wird hier verwendet, um deutlich zu machen, dass es im Beitrag um die wissenschaftliche bzw. akademische Weiterbildung geht, die in der Verantwortung von Hochschulen, also Universitäten und Fachhochschulen, realisiert wird. Die Hochschulweiterbildung als empirisches Phänomen verweist somit auch stets auf die in Deutschland auch hochschulgesetzlich verankerte, Weiterbildungsaufgabe der Hochschulen sowie auf die im polyfunktionalen Hochschulkontext (Kleimann, 2018) sich profilierende Rolle der Hochschulen als Weiterbildungsanbieter zurück.

² Konferenzthemen mit einem regionalen Bezug lassen sich etwa für die Jahre 1975, 1981, 1985, 1994 und 2021 feststellen (DGWF, o.A.).

Aus hochschul- wie auch weiterbildungswissenschaftlicher Sicht besteht kein Zweifel daran, dass Hochschulen und speziell die Hochschulweiterbildung eine wichtige Rolle spielen kann, wenn es um die Generierung und Nutzung von regionalen Entwicklungs- und Innovationspotenzialen geht, die zur positiven Bewältigung von Transformationsprozessen gebraucht werden. Dafür spricht nicht zuletzt das Potenzial der Hochschulweiterbildung selbst, das sich aus ihrer „hybriden“ Positionierung zwischen „Forschung (Wissenschaft), Lehre (Bildung) und Anwendungsbezug (Wirtschaft)“ (Seitter, 2017, S. 147) sowie aus damit verbundenen Differenzierungs- und Variationsmöglichkeiten ihres Leistungsspektrums ableiten lässt. Wie sich diese Rolle genauer umreißen lässt und wie ihre Umsetzung empirisch erforscht werden kann, ist bislang jedoch noch weitgehend offen.

Im vorliegenden Beitrag wird daher einmal eruiert, welche theoretisch-konzeptionellen und empirischen Anknüpfungsmöglichkeiten sich heute zur Erforschung der Rolle der Hochschulweiterbildung in regionalen Transformationsprozessen abzeichnen. Dazu werden zunächst ausgewählte etablierte und breit rezipierte nationale wie auch internationale Diskurse³ mit verschiedenen (sub-)disziplinären Schwerpunktsetzungen skizziert, die sich mit der Bedeutung der Hochschulen in der und für die Region befassen. Dazu werden, unter Berücksichtigung von neueren und aktuellen Arbeiten zur Hochschulweiterbildung, mögliche Weiterführungen sowie offene Fragen hinsichtlich der Rolle der Hochschulweiterbildung angesprochen.

2. Regionalwirtschaftliche Effekte von Hochschulen

In den vergangenen Jahrzehnten hat sich vor allem im Schnittfeld von Regionalpolitik und -wissenschaft ein Diskurs zur Rolle der Hochschulen in der Regionalentwicklung etabliert, der seit den 2000er Jahren eine interessante Wendung erfährt. Das zentrale Interesse gilt der Offenlegung von relevanten Faktoren, Potenzialen und Akteuren, darunter insbesondere Hochschulen, die für die Regionalentwicklung relevant sind. So hat man in Deutschland bereits in den ausgehenden 1960er und beginnenden 1970er Jahren die Schrittmacherfunktion der Hochschulen in der Regionalentwicklung hervorgehoben, dies mit Blick auf die positiven sozio-ökonomischen Zugkräfte der Ansiedlung und des Betriebs von Hochschulen in ihren Sitzregionen. Mit dem Wechsel hin zu einer innovationsorientierten Regionalpolitik ab Ende der 1970er Jahre wurde zudem erwartet, dass die Hochschulen „mittels ihres Bildungs- und Wissenschaftspotentials endogene innovative Entwicklungsimpulse auslösen und hierdurch einen Beitrag zur Stärkung der regionalen Wettbewerbsfähigkeit leisten können“ (Ben-son, 2000, S. 1). Die bis heute im Prinzip diskursleitende

Überlegung war und ist, dass Hochschulen in ihren Sitzregionen – und vor allem in sozio-ökonomisch geschwächten Regionen – eine zentrale Bedingung sind, um die „Resonanzfähigkeit ihrer Regionen für wissensbasierte Entwicklungen zu erzeugen und zu erhalten“ (Hechler & Pasternack, 2018, S. 11). Im Zuge dessen stieg in den 1990er Jahren auch die Zahl an indikatorengestützten empirischen Studien zu regionalwirtschaftlichen Effekten einzelner Hochschulen wie auch Hochschulregionen rasch an (u. a. Blume et al., 2000; Bahrke & Bertenrat, 2013). Dabei ging es nicht nur um die Evidenzbasierung regionalpolitischer Planungen. Da die Initiative für besagte Studien auch von den Hochschulen selbst ausging, ist zu vermuten, dass auch hochschulische Legitimations- und Standortstrategien angesichts von neuen Steuerungspraxen (z. B. Zielvereinbarungen) und Re-Organisationen im Hochschulbereich ausschlaggebend waren und sind (Wolter, 2007; Dollhausen et al., 2013).

Die empirische Erkundung der regionalwirtschaftlichen Effekte von Hochschulen erfolgt vielfach anhand von Leistungs-/Wirkungsmodellen sowie Indikatoren, zu denen quantifizierbare Daten vorliegen oder ermittelt werden können. So berücksichtigt etwa Sauerborn (2005) zum einen direkte und indirekte Effekte der hochschulischen Leistungserstellung, d. h. Beschäftigungs- und Nachfrageeffekte durch Hochschulen als Arbeitgeber, Gründungen von Unternehmen durch ehemalige wissenschaftliche Beschäftigte (Spin-Offs), primäre und sekundäre regionale Nachfragewirkungen. Zum anderen werden Effekte der Leistungsabgabe ermittelt, darunter Patente, Ko-Finanzierungen von Projekten durch regionale Finanziere, Forschungs- und Entwicklungsaufträge, sonstige Forschungsdienstleistungen, Beratung und gutachterliche Stellungnahmen, die Gründung von Spin-Offs sowie Angebote der beruflichen Fort- und Weiterbildung für Erwerbstätige (ebd., S. 149f.).

Insofern wird die Hochschulweiterbildung zwar berücksichtigt, dies jedoch lediglich als ein spezieller Indikator im Zusammenhang mit weiteren Leistungen, die dem Wissenstransfer im weiteren Sinne zugeordnet werden können. Hierdurch wird es kaum möglich, die direkten Nachfrageeffekte sowie weitergehenden regionalen Effekte der Hochschulweiterbildung separat und differenzierter zu erfassen. Grundlegend besteht speziell bei der Ermittlung von Effekten der Leistungsabgabe, so auch der Hochschulweiterbildung, das Problem, dass sie auf Quantitäten fokussiert sind. Dadurch geraten regionale Effekte, die auf die Qualität von Leistungen zurückzuführen sind, kaum in den Blick. Dennoch ist festzuhalten, dass die Ermittlung der regionalwirtschaftlichen Bedeutung der Hochschulweiterbildung ein wichtiger Baustein auch bei der Erkundung ihrer Rolle in regionalen Transformationsprozessen sein kann und sollte.

³ Dabei wird hier ein vom wissenssoziologischen Diskursbegriff (Keller, 2015) geprägtes Verständnis von Diskursen als relativ stabilen narrativen Strukturen zugrunde gelegt.

3. Hochschulweiterbildung als (Mit-)Akteur in der Regionalentwicklung

Spätestens seit den 2000er Jahren richtet sich das Augenmerk deutlicher auf die aktive Rolle der Hochschulen in der Region. Wichtige Anstöße dazu kommen aus dem internationalen Kontext. Hier hat sich in den vergangenen zwei Jahrzehnten ein Diskurs entwickelt, der von der Beobachtung einer wachsenden Disparität in der Entwicklung des Humankapitals⁴ zwischen Nationalökonomien (World Bank, 2002) und Regionen (UNESCO, 1998) – dies als Resultat der Globalisierung, einer gestiegenen Abwanderung von Studierenden und Akademiker*innen aus entwicklungsgeschwächten Ländern. Im Jahr 1999 veröffentlichte dann das OECD Programm „*Institutional Management in Higher Education*“ (IMHE) den auf 14 Länderberichten basierenden Report „*The Response of Higher Education Institutions to Regional Needs*“, in dem sowohl auf die Notwendigkeit als auch auf typische Probleme des regionalen Engagements von Hochschulen hingewiesen wurde. Im späteren Bericht „*Higher Education and Regions*“ (OECD, 2007) verlagerte sich der Schwerpunkt auf die Rolle der Hochschulen insbesondere in Regionen im Strukturwandel sowie mit Blick auf Unternehmensinnovationen, Entwicklung des Humankapitals sowie in Bezug auf die Kooperation zwischen Universitäten und regionalen Akteuren aus Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft (OECD, 2019). Mit einiger Verzögerung nahm auch die EU das regionale Engagement der Hochschulen im Rahmen der Verordnung über den Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) vom 17.12.2013 mit in die Agenda auf.⁵ Der Fokus liegt dabei stark auf Forschungs- und Wissenstransferleistungen zur Unterstützung von regionalen Innovationsstrategien und Stärkung regionaler Wettbewerbsfähigkeit.

In zeitlicher Parallelität dazu hat sich im internationalen wie auch im nationalen Kontext der Diskurs zur Frage entwickelt, wie sich die *Hochschulen als Wissenschafts- und Bildungsakteure* besser in der Region engagieren können. So machten etwa Chatterton und Goddard (2000) deutlich, dass Hochschulen ihre Aktivitäten stärker auf regionale Bedarfslagen hin ausrichten müssen, wobei die Autoren ein breites Spektrum an möglichen hochschulischen Aktivitäten im Blick haben, darunter „skills enhancement, technological development and innovation, cultural awareness, and the development of the community“ (ebd., S. 482f.). Ähnlich wird im deutschen Diskurs der Frage nachgegangen, was Hochschulen zur Regionalentwicklung beitragen können. Und auch hier wird eine Vielzahl an möglichen Aktivitäten und Formen des regionalen Engagements herausgestellt (Fritsch, 2009).

In dieser Perspektive liegt es nahe, die Akteursrolle der Hochschulen vor allem in solchen Regionen empirisch zu

erkunden, die etwa mit demografischen Schrumpfungsprozessen sowie mit einer Schwächung ihrer Entwicklungs- und Innovationspotenziale zu kämpfen haben. Fritsch, Pastermack und Titze (2015) stellen hierzu in ihrem Sammelband *Ansätze und empirische Studien mit speziellem Bezug auf ostdeutsche Regionen* vor. Sie zeigen, dass die Hochschulen als öffentlich finanzierte und daher institutionell stabilisierte Wissenschafts- und Bildungsakteure gerade hier eine zentrale Rolle einnehmen. Vor allem können Hochschulen dann regionale Effekte erzeugen, wenn sie ihre Vernetzung mit überregionalen und internationalen Organisationen der Wissensproduktion und -distribution in das regionale Engagement einbringen. Ähnlich argumentiert etwa auch Kitagawa (2005), indem er als spezifische Leistung der Hochschulen neben der Wissensproduktion und -distribution in die Wirtschaft und Gesellschaft insbesondere die Vernetzung von globalen, nationalen und lokalen Akteuren etwa in regionalen Wissenschafts-Praxisnetzwerken herausstellt.

Bisherige empirische Forschungen zur Akteursrolle von Hochschulen in der Regionalentwicklung beanspruchen, die quantitative, vor allem aber auch die qualitative Dimension hochschulischer Leistungen zu berücksichtigen. Empirische Erhebungen dazu berücksichtigen dann quantifizierbare Leistungen, die indirekt eine hohe wissenschaftliche Güte indizieren, d.h. Beratungs- und gutachterliche Tätigkeiten, Forschungs- und Entwicklungskooperationen sowie die Einwerbung von Drittmitteln in wettbewerblichen Verfahren (z. B. der Deutschen Forschungsgemeinschaft). Ergänzend werden etwa regionale Fallstudien durchgeführt. Bisherige Befunde legen dabei zwar einen Entwicklungsbedarf auf Seiten der institutionellen und hochschulpolitisch-administrativen Rahmenbedingungen sowie in Bezug auf die Professionalisierung des Hochschulmanagements offen. Jedoch wird speziell das Leistungspotenzial der Hochschulweiterbildung kaum differenzierter behandelt.

Noch genauer zu prüfen wäre, inwiefern in diesem Zusammenhang der bemerkenswerte Ansatz von Steinmüller (2021) zu „Bildungsregionen in der wissenschaftlichen Weiterbildung“ weiterführende Impulse und Vorgehensweisen liefert. Im Anschluss an regional- wie auch hochschul- und (weiter-) bildungswissenschaftliche Konzeptionen wird die „Bildungsregion“ als empirische und analytische Referenz für die Entwicklung der Hochschulweiterbildung entfaltet. Exemplarisch wird an einer konkreten Bildungsregion die Erstellung einer regionsbezogenen Daten- und Informationsgrundlage für die Bedarfsermittlung und Angebotsentwicklung der Hochschulweiterbildung veranschaulicht. Damit kann die Forschung auf einen fundierten Ansatz zur verbesserten Erfassung des regionalen Kontextes als Be-

⁴ Siehe aus dem Gabler Wirtschaftslexikon (2018) die Revision des Begriffs Humankapital.

⁵ Siehe insbesondere Artikel 5, Absatz (1): Verordnung (EU) Nr. 1301/2013 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 17. Dezember 2013 über den Europäischen Fonds für regionale Entwicklung und mit besonderen Bestimmungen hinsichtlich des Ziels 'Investitionen in Wachstum und Beschäftigung' und zur Aufhebung der Verordnung (EG) Nr. 1080/2006 (europa.eu).

zugsrahmen für Angebotsentwicklungen zurückgreifen. Zugleich zeigt sich allerdings auch, dass im besagten Ansatz die im Kontext eines Strukturwandels wichtige, auch antizipatorisch mitgestaltende Rolle der Hochschulweiterbildung noch eher unscharf bleibt.

4. Regionale Innovationssysteme und die Rolle der Hochschulweiterbildung

Deutlich näher am Thema der regionalen Transformationsprozesse angelegt ist das Konzept der regionalen Innovationssysteme (RIS) (Cooke, 1992). Den theoretischen Hintergrund dazu bilden die, seit den 1990er Jahren unter dem Stichwort der „Wissensgesellschaft“ diskutierten sozio-ökonomischen Transformationen. In diesem Zusammenhang werden die Hochschulen auch, jedoch nicht nur als Institutionen der Wissensproduktion und des Wissenstransfers betrachtet. In wissenschafts- und innovationssoziologischen Studien wird bereits seit Langem auf die Schlüsselrolle der Hochschulen beim Aufbau von kontextbezogenen Wissenschafts-Praxis-Netzwerken hingewiesen, die ihrerseits eine transdisziplinäre, gesellschaftlich und insbesondere wirtschaftlich sowie wettbewerblich relevante („Mode-2“-)Wissensproduktion ermöglichen (Nowotny et al., 2003). Flankierend dazu haben vor allem bi- und multinational angelegte Vergleichsstudien zur Rolle von nationalen Innovationssystemen (NIS) (Lundvall, 1988) den Einfluss von nationalen Innovationspolitiken und Regelungsstrukturen auf die vernetzte Zusammenarbeit zwischen Politik, Hochschulen und Unternehmen analysiert (Etzkowitz & Leydesdorff, 2000). Daran anknüpfend ist das Konzept der RIS mit dem Ziel entwickelt worden, Regionen als „lernende“ Wirtschaftsräume in der Wissensgesellschaft genauer zu bestimmen und unterhalb der nationalen Ebene verschiedene regionale Innovationsdynamiken erklärbar zu machen.

Interessant ist die RIS-Perspektive, weil sie den Blick für die spezifische Akteursrolle der Hochschulen bei der Entwicklung von innovationsbezogenen Netzwerkstrukturen und, darüber vermittelt, bei der Sicherung der sozio-ökonomischen Wettbewerbsfähigkeit von Regionen öffnet. Zugleich impliziert das Konzept der RIS aber auch ein Verständnis von Hochschulen, das sich bei genauerer Betrachtung als spannungsreich darstellt (Power & Malmberg, 2008). So werden die Hochschulen einerseits aufgrund ihrer Kapazitäten zur Ermöglichung von wissenschaftlich exzellenten Forschungsleistungen sowie aufgrund ihrer Reputation und Positionierung im globalen Wissenschaftskontext in einer Schlüsselrolle für die Entwicklung von RIS gesehen. Andererseits werden sie als Schlüsselakteure erst und vor allem dann interessant, wenn sie ihr externes bzw. regionales Engagement intensivieren und ihr Selbstverständnis und Management stärker am Modell der „entrepreneurial universities“ (Clark 1998) ausrichten. Das Modell fokussiert den Beitrag von Hochschulen zu Innovations- und Entwicklungsprozessen in ihrem jeweiligen wirtschaftlichen Umfeld – dies auch als Antwort auf veränderte Governance-Bedingungen, die

Reduktion institutioneller staatlicher Zuwendungen und eine steigende Abhängigkeit von externen Ressourcen. Entsprechend betont das Modell die Rolle der Hochschulen als (markt-)strategische Akteure (Pinheiro & Stensaker, 2014). Dies bedeutet zugleich aber auch, dass hochschulische bzw. akademische Leistungen zumindest in Teilen nicht mehr vornehmlich an die Reputationsbegründungen und Rankings des Wissenschaftssystems rückgebunden, sondern stärker im Rahmen eines „academic entrepreneurialism“ (Kwiek, 2016) und somit unter Berücksichtigung von Kriterien der Praxisbezogenheit und wirtschaftlichen Verwertbarkeit erstellt und erbracht werden. In der Hochschulpraxis bedeutet dies einmal, dass sich Fakultäten, Hochschulinstitute, Lehrstühle usw. auf unterschiedliche Typen und Kombinationen von Stakeholdern sowie damit auch auf neue Anforderungen an die Leistungserbringung einstellen müssen (Gibb & Haskins, 2014). Des Weiteren werden die Aufgaben von Forschung, Lehre zunehmend mit weiteren, direkt an das gesellschaftliche und wirtschaftliche Umfeld gerichteten Aufgaben im Rahmen der „Third Mission“ (Henke et al., 2017) verzahnt. Insofern ist der hochschulische bzw. universitäre und akademische „entrepreneurialism“ stets Ausdruck „both of institutional adaptiveness to a changing environment and of the capacity of universities to produce innovation through research and new ideas“ (Shattock, 2009, S. 4).

Entsprechend richten sich auch unter der RIS-Perspektive die Diskussionen und Forschungen vor allem auf Forschungstransfer-Aktivitäten, auf das innovationsbezogene Lernen in Wissenschafts-Praxis-Netzwerken bzw. Clustern sowie auf die Entwicklung von Patenten und die Unterstützung von Start-Ups in zukunftsorientierten Branchen (Audretsch, 2014). Die Hochschulweiterbildung als Aufgabe im Rahmen der Third Mission und des regionalen Engagements der Hochschulen gerät dabei kaum in den Blick. Doch gerade dann, wenn es darum geht, das Potenzial der Hochschulen in RIS und im Hinblick auf die Etablierung „lernender“ regionaler Wirtschaftsräume weiter auszuschöpfen, drängt sich die Frage nach der Rolle der Hochschulweiterbildung auf. So stellt sich die Frage, inwiefern die Hochschulweiterbildung im Zusammenhang mit der Entwicklung eines „academic entrepreneurialism“ an Relevanz gewinnt und Gestalt annehmen kann. Darüber hinaus gewinnen Fragen danach an Gewicht, welchen Beitrag die Hochschulweiterbildung bei der nachhaltigen Implementierung von RIS sowie spezifischen Formationen (z. B. Kompetenzzentren, Hubs usw.) zur Förderung des transdisziplinären, innovationsorientierten Austauschs und des Lernens im Schnittfeld von Forschung, Praxis und Politik leisten kann.

Die genauere Untersuchung der Rolle der Hochschulweiterbildung scheint auch deshalb lohnenswert, weil das Konzept der RIS durchaus einige theoretische und empirisch nachvollziehbare Begrenzungen aufweist. So wird zwar immer wieder die Relevanz des regionalen Engagements der Hochschulen und der vernetzten Zusammenarbeit zwischen Hochschulen, Unternehmen und (regionaler) Politik betont. Dabei werden

jedoch entsprechende Kooperationsbereitschaften und die Kapazitäten der regionalen Akteure vorausgesetzt, was in der empirischen Wirklichkeit jedoch keineswegs selbstverständlich ist (Peer & Penker, 2016). So bestätigen empirische Untersuchungen immer wieder auch die Komplexität und die Dilemmata, wenn es um die Verknüpfung zwischen regionsbezogenen hochschulischen Aktivitäten und regionalen Entwicklungsbedarfen geht (Benneworth et al., 2017). Damit ist also zunächst von Passungsproblemen zwischen hochschulischen und akademischen (Selbst-)Verpflichtungen und Zugängen zur Unterstützung von regionalen Innovationsvorhaben und den tatsächlichen regionalen Transformationsherausforderungen auszugehen (Salomaa, 2019). Ähnlich, wenn auch mit einem anderen Fokus, wird auf das Problem auch im internationalen Diskurs über Regionen im industriellen Wandel hingewiesen (OECD, 2019, S. 66).

Vor diesem Hintergrund erscheint es erforderlich, im Kontext von RIS auch die Etablierung von intermediären Strukturen und Akteuren zu berücksichtigen, die ein stärker nuanciertes Verstehen von je gegebenen Transformationsherausforderungen und Innovationsbedarfen sowie ein erweitertes Verstehen der wissenschaftlichen Möglichkeiten zur Unterstützung von technologischen und sozialen Innovationen im Hinblick auf die Bewältigung von Transformationen anregen. Dabei liegt es nahe, der Frage nachzugehen, inwieweit die Hochschulweiterbildung als institutionalisierte „Grenzstelle“ (Wilkesmann, 2009) der gemeinsamen Wissensarbeit von Hochschulen, Unternehmen sowie Organisationen der Zivilgesellschaft in einer solchen intermediären Rolle agieren und wirksam werden kann.

5. Statt eines Ausblicks: Weiterführende Fragestellungen

Die im Vorangegangenen in aller Kürze angesprochenen Diskurse und Forschungen sollten deutlich gemacht haben, dass das Verhältnis von Hochschulen und Region bereits seit Langem und aus unterschiedlichen Blickwinkeln thematisiert wird. So haben die Diskurse und Forschungen bis heute vor allem den Blick für den systemischen Zusammenhang von hochschulischen Leistungen sowie der Stärkung von regionalen Entwicklungs- und Innovationspotenzialen beigetragen. Umstritten ist bislang jedoch, inwiefern Hochschulen tatsächlich in regionale Entwicklungs- und Innovationsprozesse hineinwirken und inwiefern hierdurch regionale Transformationsprozesse tatsächlich wirksam unterstützt werden können. Zugleich konnte herausgestellt werden, dass speziell die Hochschulweiterbildung in den bisherigen Diskursen und Forschungen zum Verhältnis von Hochschulen und Region, wenn überhaupt, nur marginal behandelt wird. Jedoch konnten relevante Anknüpfungspunkte offengelegt werden, die für die weitere Erforschung der Rolle der Hochschulweiterbildung in regionalen Entwicklungs- und innovationsbasierten Transformationsprozessen interessant und wichtig sein dürften. Sie betreffen etwa die folgenden Fragestellungen:

- Welche direkten regionalen Nachfrageeffekte und welche indirekten Effekte etwa für regionale Arbeitsmärkte und Beschäftigungsstrukturen können der Hochschulweiterbildung zugerechnet werden?
- Welche Bedeutung kommt dem Angebot Hochschulweiterbildung in quantitativer und qualitativer Hinsicht im Verhältnis zum regionalen Weiterbildungsangebot insgesamt zu?
- Welchen Einfluss haben regionalpolitische wie auch (hochschul-)institutionelle Faktoren auf das regionale Engagement von Hochschulen und speziell der hochschulischen Einrichtungen für wissenschaftliche Weiterbildung?
- Wie wird die Hochschulweiterbildung in den standort- und regionsbezogenen Strategien der Hochschulen berücksichtigt und welche Konsequenzen hat dies für das Aufgabenportfolio, insbesondere das Angebotsspektrum sowie für die Organisation und das Management von hochschulischen Einrichtungen für wissenschaftliche Weiterbildung?
- Wie wird die Hochschulweiterbildung in den hochschulischen Forschungs- und Wissenstransfer eingebunden und welche Rolle kommt ihr bei der Vermittlung und Anregung von innovationsorientierten regionalen Wissenschafts-Praxis-Kommunikationen und Kooperationen zu?

Soweit sich die Forschung zur Hochschulweiterbildung mit diesen und ähnlichen Fragestellungen befassen will, wird sie sich zweifellos auch mit der Frage nach geeigneten Analyse-rahmen, Forschungsdesigns und nicht zuletzt Datenquellen befassen müssen. Nach den bisherigen Überlegungen dürfte sich für weitere Forschungen

- a) eine *Mehrebenenperspektive* anbieten, die stärker als bislang geschehen das forschende Augenmerk auf das Zusammenspiel und die Koordination zwischen regionalen Bedingungen, institutionellen und organisatorischen Faktoren sowie der Programm- und Angebotsentwicklung in der Hochschulweiterbildung verlagert und
- b) eine *vergleichende Perspektive* als nützlich erweisen, um spezifische Bedingungen und Faktoren, die für die Rolle der Hochschulweiterbildung in regionalen Transformationsprozessen in ermöglichen-der wie aber auch einschränkender Weise wichtig sind, zu identifizieren.

Ein wichtiges Anliegen der Forschung ist es dann und nicht zuletzt auch, die gewonnen Erkenntnisse reflexiv sowie mitgestaltend und praxisverändernd in hochschul-, wissenschafts- und regionalpolitische Planungs- und Entscheidungsprozesse insbesondere in Regionen im Wandel einzubringen.

Literatur

- Audretsch, D. B. (2014). From the entrepreneurial university to the university for the entrepreneurial society. *The Journal of Technology Transfer*, 39(3), S. 313–321. DOI:10.1007/s10961-012-9288-1
- Bahrke, M. & Bertenrat, R. (2013). *Kiel – Standort für Wissenschaft, Innovation und Kreativität. Studie zur Untersuchung der regionalen Bedeutung der Kieler Hochschulen*. Abgerufen am 02. Mai 2023 von <https://www.uni-kiel.de/download/pm/2013/2013-395-hochschulgutachten.pdf>
- Benneworth, P., Pinheiro, R. & Karlsen, J. (2017). Strategic agency and institutional change: investigating the role of universities in regional innovation systems (RISs). *Regional Studies* 51(2), 235–248.
- Benson, L. (2000). *Regionalwirtschaftliche Effekte von Hochschulen während ihrer Leistungsabgabe. Theoretische Analyse und methodische Überlegungen zur Empirie*. TAURUS Materialien Nr. 7. Abgerufen am 02. Mai 2023 von <https://www.uni-trier.de/fileadmin/forschung/TAURUS/Materialien/mat7.pdf>
- Blume, L., Hülz, M. & Postlep, R.-D. (2020). *Hochschulen und ihr Beitrag für eine nachhaltige Regionalentwicklung*. Forschungsberichte der ARL 11. Abgerufen am 02. Mai 2023 von https://www.arl-net.de/system/files/media-shop/pdf/fb/fb_011/fb_011_gesamt.pdf
- Bradshaw, M. & Wurdack, A. (Hrsg.) (2020). *Neue Impulse für die wissenschaftliche Weiterbildung in Ostbayern. Abschlussband Verbundprojekt OTH mind*. Bielefeld: wbv.
- Chatterton, P. & Goddard, J. (2000). The Response of Higher Education Institutions to Regional Needs. *European Journal of Education*, 35(4), 475–496
- Clarke, B.R. (1998). *Entrepreneurial universities. Organizational pathways of transformation*. Oxford: IAU Press.
- Cooke, P. (1992). Regional Innovation Systems: Competitive Regulation in the New Europe, *Geoforum*, 23(3), 365–382.
- Denninger, A. (2020). Bedarfstransformationsprozesse als Ursache von Passungsproblemen zwischen Angebot und Nachfrage. Ergebnisse einer unternehmensinternen Prozessanalyse. *Zeitschrift Hochschule und Weiterbildung*, (1), 55–62.
- DGWF - Deutsche Gesellschaft für wissenschaftliche Weiterbildung und Fernstudium e.V. (o.A.). *DGWF Jahrestagungen*. Abgerufen am 02. März 2023 von <https://dgwf.net/dgwf-jahrestagungen.html>
- Dollhausen, K., Ludwig, J. & Wolter, A. (2013). Organisation und Re-Organisation wissenschaftlicher Weiterbildung in einer bewegten Hochschullandschaft. *Zeitschrift Hochschule und Weiterbildung*, (2), 10–13. <https://doi.org/10.25656/01:9763>.
- Europäisches Parlament & Rat der Europäischen Union (2013). *VERORDNUNG (EU) Nr. 1301/2013 vom 17. Dezember 2013 über den Europäischen Fonds für regionale Entwicklung und mit besonderen Bestimmungen hinsichtlich des Ziels "Investitionen in Wachstum und Beschäftigung" und zur Aufhebung der Verordnung (EG) Nr. 1080/2006*. Abgerufen am 20. April 2023 von <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:32013R1301&from=EN>
- Etzkowitz, H. & Leydesdorff, L. (2000). The dynamics of innovation: from National Systems and “Mode2” to a Triple Helix of university–industry–government relations. *Research Policy* 2000, (29), 109–123.
- Fritsch, M. (2009). Was können Hochschulen zur regionalen Entwicklung beitragen? *Die Hochschule: Journal für Wissenschaft und Bildung*, (18), 39–52
- Fritsch, M., Pasternack, P. & Titze, M. (Hrsg.). (2015). *Schrumpfende Regionen – dynamische Hochschulen. Hochschulstrategien im demografischen Wandel*. Wiesbaden: Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-09124-8>
- Gabler Wirtschaftslexikon - das Wissen der Experten (2018). *Humankapital. Ausführliche Definition im Online-Lexikon*. Abgerufen am 20. April 2023 von <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/humankapital-32920/version-256451>
- Gibb, A. A. & Haskins, G. (2014). The university of the future: An entrepreneurial stakeholder learning institution? In A. Fayolle & D.T. Redford (Hrsg.), *Handbook on the entrepreneurial university* (S. 25–63). Cheltenham: Edward Elgar.
- Hechler, D., Pasternack, P. (2018). Zentrale Ergebnisse. In D. Hechler & P. Pasternack (Hrsg.), *Hochschulen und Stadtentwicklung in Sachsen-Anhalt* (S. 11–19). Berlin: Berliner Wissenschafts-Verlag. Abgerufen am 02. Mai 2023 von <https://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/LSA-Hochschule-Stadtentwicklung-Ergebnisse.pdf>
- Henke, J., Pasternack, P. & Schmid, S. (2017). *Mission, die Dritte. Die Vielfalt jenseits hochschulischer Forschung und Lehre: Konzept und Kommunikation der Third Mission*. Berlin: Berliner Wissenschafts-Verlag.
- Keller, R. (2015). Die Wissenssoziologische Diskursanalyse im Feld der sozialwissenschaftlichen Diskursforschung. In H. Kämper & I.M. Warnke (Hrsg.), *Diskurs - interdisziplinär: Zugänge, Gegenstände, Perspektiven* (S. 25–46). Berlin: de Gruyter. Abgerufen am 02. Mai 2023 von <https://opus.bibliothek.uni-augsburg.de/opus4/frontdoor/deliver/index/docId/46093/file/Die+Wissenssoziologische+Diskursanalyse+im+Feld+der+sozialwissenschaftlichen+Diskursforschung.pdf>

- Kitagawa, F. (2005). Entrepreneurial universities and the development of regional societies: a special view of the Europe of Knowledge. *Higher Education Management and Policy*, 17(3), 65–90.
- Kleimann, B. (2019). (German) Universities as multiple hybrid organizations. *Higher Education*, 77(6), 1085–1102. <https://doi.org/10.1007/s10734-018-0321-7>
- Kwiek, M. (2016). Academic entrepreneurialism and changing governance in universities. Evidence from empirical studies. In J. Frost, F. Hattke, & M. Reihlen (Hrsg.), *Multi-level governance in universities* (S. 49–74). Dordrecht: Springer.
- Lundvall, B.-Å. (1988). Innovation as an interactive process: From user-producer interaction to the National Innovation Systems. In G. Dosi, C. Freeman, R.R. Nelson, G. Silverberg & L. Soete (Hrsg.), *Technology and economic theory* (S. 349–369). London: Pinter Publishers.
- Maschwitz, A. (2014). Kooperationen zwischen öffentlichen Universitäten und Wirtschaftsunternehmen im Bereich weiterbildender Studiengänge. In D. Nittel (Hrsg.), *Kooperation inner- und außerhalb des Systems des lebenslangen Lernens* (S. 41–51). Abgerufen am 02. Mai 2023 von <http://www.pedocs.de/volltexte/2014/10017/>
- Nowotny, H., Scott, P. & Gibbons, M. (2003). Introduction. 'Mode 2' Revisited: The New Production of Knowledge. *Mind*. *A Review of Science, Learning and Policy*, 41(3), 179–194.
- OECD (2007). *Higher Education and Regions: Globally Competitive, Locally Engaged*. Paris.
- OECD (2019). *Regions in Industrial Transition: Policies for People and Places*. Paris: OECD. <https://doi.org/10.1787/c76ec2a1-en>
- OECD/IMHE (1999). *The Response of Higher Education Institutions to Regional Needs*. Paris: OECD. <https://doi.org/10.1787/9789264180550-en>
- Peer, V. & Penker, M. (2016). Higher Education institutions and regional development: a meta-analysis. *International Regional Science Review*, 39(2), 228–253.
- Pinheiro, R. & Stensaker, B. (2014). Strategic actor-hood and internal transformation. The rise of the 'quadruple-helix university. In Brankovik, J., Klemencic, M., Lazetic, P. & Zgaga, P. (Hrsg.), *Global Challenges, Local Responses in Higher Education. The Contemporary Issues in National and Comparative Perspective* (S.171–189). Rotterdam: Sense Publishers.
- Power, D. & Malmberg, A. (2008). The contribution of universities to innovation and economic development: in what sense a regional problem? *Cambridge Journal of Regions, Economy and Society*, (1), 233–245.
- Rohs, M. & Steinmüller, B. (2020). Wissenschaftliche Weiterbildung und Region. In W. Jütte & M. Rohs. (Hrsg.), *Handbuch wissenschaftliche Weiterbildung* (S.195–214). Wiesbaden: Springer VS.
- Rohs, M., Schmidt, H.-J. & Dallmann, H.-U. (Hrsg.) (2020). *Aufstieg durch Bildung? Regionale Bedarfe als Grundlage wissenschaftlicher Weiterbildung*. Bielefeld. wbv.
- Salomaa, M. (2019). Third mission and regional context: assessing universities' entrepreneurial architecture in rural regions. *Regional Studies, Regional Science*, 6(1), 233–249. <https://doi.org/10.1080/21681376.2019.1586574>
- Sauerborn, K. (2005). Die regionalwirtschaftliche Bedeutung von Hochschulen. *STANDORT - Zeitschrift für Angewandte Geographie*, (3), 148–151.
- Seitter, W. (2017). Wissenschaftliche Weiterbildung Multiple Verständnisse - hybride Positionierung. *Hessische Blätter für Volksbildung*, 67(2), 144–151. <https://dx.doi.org/10.3278/HBV1702W>.
- Seitter, W., Friese, M. & Robinson, P. (Hrsg.) (2018). *Wissenschaftliche Weiterbildung zwischen Implementierung und Optimierung*. WM3 Weiterbildung Mittelhessen. Wiesbaden: Springer VS.
- Shattock, M. (2009). Entrepreneurialism and organizational change in higher education. In Shattock, M. (Hrsg.), *Entrepreneurialism in universities and the knowledge economy: Diversification and organizational change in European higher education* (S. 1–8). Berkshire: SRGE & Open University Press.
- Steinmüller, B. (2021). *Bildungsregionen in der wissenschaftlichen Weiterbildung. Modell und empirische Analyse*. Bielefeld: wbv. <https://doi.org/10.3278/6004836w>
- Sweers, F., & Lengler, A. (2018). Kooperative Angebotsgestaltung in der wissenschaftlichen Weiterbildung: Konzeption und Praxis im Kontext von WM3. In W. Seitter, M. Friese & P. Robinson (Hrsg.), *Wissenschaftliche Weiterbildung zwischen Implementierung und Optimierung*. WM3 Weiterbildung Mittelhessen (S. 57–93). Wiesbaden: Springer VS.
- UNESCO (1998). *World Conference on Higher Education in the Twenty-First Century. Volume IV Thematic Debate: Contributing to National and Regional Development*. Paris: UNESCO. Abgerufen am 02. Mai 2023 von <https://web.pdx.edu/~wubbold/EcoImpact08/117313M.pdf>
- Wilkesmann, U. (2009). Wissenschaftliche Weiterbildung als universitäre Grenzstelle. In M. Beyersdorf & B. Christmann (Hrsg.), *Strukturwandel der Arbeit - Zukunft der wissenschaftlichen Weiterbildung* (S. 41–48). Hamburg: DGWF.

Wolter, A. (2007). From the Academic Republic to the Managerial University – Towards a New Model of Governance in German Higher Education. In Y. Inenaga & S. Yamamoto (Hrsg.), *Reforms of Higher Education in Six Countries – Commonalities and Differences* (S. 111-132). Tokyo: University Studies 35.

World Bank (2002). *Knowledge societies: new challenges for tertiary education*. Abgerufen am 02. Mai 2023 von <https://openknowledge.worldbank.org/bitstream/handle/10986/15224/249730PUBOREPL00Knowledge0Societies.pdf?sequence=5&isAllowed=y>

Autorin

apl. Prof. Dr. Karin Dollhausen
dollhausen@die-bonn.de